

Edith Maienfisch

„Das spezifisch frauliche Element . . .“

Die Studentinnen des Technikums Burgdorf:  
eine Spurensuche 1892 – 2002

---

LIT

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT UND DANK</b>	11
<b>EINLEITUNG</b>	13
<b>1 Fragestellung und Eingrenzung des Themas</b>	15
<b>2 Forschungsstand und Quellenbasis</b>	17
<b>3 Aufbau der Arbeit</b>	22
<b>4 Methodische Vorgehensweisen und eigener Bezugsrahmen</b>	24
<b>5 Terminologie</b>	32
<b>TEIL I: THEORETISCHE UND GESCHICHTLICHE PRÄLIMINARIEN</b>	33
<b>1 Theoretischer Rahmen zu Geschlecht und Berufsarbeit</b>	33
1.1 Pierre Bourdieus Soziologie des Habitus	33
1.1.1 Das Habituskonzept	34
1.1.2 Soziale Felder	35
1.1.3 Die Kapitalsorten	38
1.1.4 Die feldinterne Dynamik	40
1.2 Das Geschlechterverhältnis in der Soziologie von Pierre Bourdieu	40
1.3 Geschlechtshierarchische Arbeitsteilung	47
1.3.1 Die Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit	48
1.3.2 Professionalisierungsprozesse und Geschlecht	51
<b>2 Geschichtliche Vorbemerkungen</b>	53
2.1 Professionalisierungsstrategien der Schweizer Technikumsabsolventen im Spiegel der „Schweizerischen Techniker-Zeitung“	53
2.2 Die Geschichte des Technikums Burgdorf im Abriss	63
<b>TEIL II: VON DEN ANFÄNGEN DES FRAUENSTUDIUMS AM TECHNIKUM BURGDORF BIS 1930</b>	69
<b>1 Der Weg zur Zulassung zum Technikstudium für Frauen</b>	69
1.1 Rechtliche Rahmenbedingungen für das Studium am Technikum Burgdorf bis 1930	69

1.2	Hospitantinnen als erste Frauen am Technikum Burgdorf	76
1.3	Eine Dame will regulär studieren	77
<b>2</b>	<b>Quantitative Entwicklung und Studienfachpräferenzen bis 1930</b>	80
<b>3</b>	<b>Die Pionierinnen</b>	85
3.1	Geographische Herkunft und konfessionelle Zugehörigkeit	85
3.2	Soziale Herkunft	86
3.3	Vorbildung und Studienerfolg	90
3.4	Berufliche Aussichten der Absolventinnen	92
<b>4</b>	<b>Biographische Skizzen zur ersten Frauengeneration</b>	94
4.1	Hedwig Grieb: Eine Pionierin in vielerlei Hinsicht	95
4.2	Anna Nicola (verh. Bühlmann): Technikumsbesuch als musische Betätigung einer „höheren Tochter“	103
4.3	Emmy Haldimann (verh. Schmidt): „Ein wildes Kind“ als Wegbereiterin des Frauenstudiums am Technikum Burgdorf	118
4.4	Anna Latscha (verh. Däppen): Technikstudentin wider Willen	125
4.5	Felicia Eberhard: Als erste „Ingenieur“-Studentin eine Stecknadel im Heuhaufen	131
4.6	Clara Balz: Die erste Diplomandin	136
4.7	Erika Marti (verh. Minder): Chemiestudium als Sackgasse ins Berufsleben	140
4.8	Hilde Schenker (verh. Kropfli): „Ein frauenrechtlerischer Fuchsmajor“ als erste Absolventin, die in ihrem Beruf Fuss fasste	144
4.9	Abbildungen zu den biographischen Skizzen	150
<b>TEIL III: DIE BURGDORFER TECHNIKSTUDENTINNEN NACH 1930</b>		163
<b>1</b>	<b>Entwicklung der Frauenanteile unter den Studierenden, Fachpräferenzen und Veränderungen der Studienrahmenbedingungen nach 1930</b>	163
1.1	Entwicklung in den 1930er und 1940er Jahren	163
1.2	Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren	167

1.3	Entwicklung in den 1970er und 1980er Jahren	172
1.4	Entwicklung ab den 1990er Jahren	175
<b>2</b>	<b>Die vier Studentinnengenerationen ab 1931 bis 2002</b>	<b>179</b>
2.1	Zum methodischen Vorgehen bei der schriftlichen Befragung	179
2.1.1	Konstruktion des Fragebogens und Pretest	180
2.1.2	Zusammensetzung des Samples und Rücklauf	180
2.1.3	Zum methodischen Vorgehen bei der Datenauswertung	181
2.1.4	Zur Generationeneinteilung bei der Datenauswertung und der Darstellung der Ergebnisse	182
2.2	Elternhaus, Schule und Technikinteresse	183
2.2.1	Soziale Herkunft	185
2.2.1.1	Berufs- und Familienarbeit der Eltern	186
2.2.1.2	Geschwisterberufe	191
2.2.1.3	Schichtzugehörigkeit	192
2.2.2	Technikinteresse und Kinderspiele	194
2.2.3	Mathematisch-naturwissenschaftliche Interessen, Selbstkonzepte und emotionale Befindlichkeiten in der Schule	198
2.2.3.1	Interessen an mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern	199
2.2.3.2	Selbstkonzepte der eigenen Begabung	201
2.2.3.3	Emotionale Befindlichkeit in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern und diesbezüglicher Einfluss der Lehrpersonen	204
2.3	Berufslehr- und Studienwahl	206
2.3.1	Motivation für die Wahl einer gewerblich-technischen Berufslehre	207
2.3.2	Zögerungsgründe bei der Berufslehrewahl	209
2.3.3	Beweggründe für ein Studium an einem Technikum	212
2.3.4	Zögerungsgründe beim Studienentscheid	215
2.4	Studienerfahrungen in der Männerbastion Technikum	217

2.4.1	Erfahrungen mit männlichen Kommilitonen am Technikum	217
2.4.2	Erfahrungen mit Technikumsprofessoren	220
2.4.3	Studienabbruch	227
2.4.4	Studienerfolg	228
2.5	Die Burgdorfer Absolventinnen im Berufsleben	228
2.5.1	Berufseinstieg und Berufsverbleib	229
2.5.2	Berufspositionen	231
2.5.3	Erfahrungen im beruflichen Alltag	235
2.5.3.1	Erfahrungen mit Männern im beruflichen Alltag	235
2.5.3.2	Erfahrungen mit Frauen im beruflichen Alltag	243
2.5.4	Einfluss der Familiengründung auf den Berufsverlauf	246
2.5.4.1	Beschäftigungsgrad von Müttern mit kleinen Kindern	248
2.5.4.2	Wiedereinstieg nach mehrjähriger Familienpause	250
2.5.4.3	Kariereknick bzw. Diskontinuität im Karriereverlauf infolge Kinderbetreuung	251
2.5.5	Beschäftigungsgrad von Absolventinnen im Anstellungsverhältnis ohne Kinder oder vor Familiengründung	252
2.5.6	„Anwesenheitskult“ in Kaderpositionen als gläserne Decke	253
2.6	Partnerschaft, Mutterschaft, Hausarbeit	256
2.6.1	Lebenspartner und Kinder im Privatleben der Absolventinnen	256
2.6.2	Die häusliche Arbeitsteilung auf der diskursiven Ebene	257
2.6.3	Die häusliche Arbeitsteilung in der sozialen Praxis	258
2.6.3.1	Effektive Aufteilung des Zeitaufwands für Haus- und Familienarbeit	258

2.6.3.2	Reduktion des Beschäftigungsgrads aus familiären Gründen bei Ehe- und Lebenspartnern	262
2.6.3.3	Zuständigkeitsbereiche in der häuslichen Aufgabenteilung	263
2.6.3.4	Externe Unterstützung bei der Hausarbeit und Kinderbetreuung	264
2.6.4	Berufsbildung der Töchter und Söhne	265
<b>ZUSAMMENSCHAU UND FAZIT</b>		269
<b>1</b>	<b>Die fünf Burgdorfer Studentinnengenerationen bis 2002</b>	270
1.1	Die Pionierinnen bis 1930	270
1.2	Zweite Studentinnengeneration der 1930er und 1940er Jahre	271
1.3	Dritte Studentinnengeneration der 1950er und 1960er Jahre	274
1.4	Vierte Studentinnengeneration der 1970er und 1980er Jahre	276
1.5	Fünfte Studentinnengeneration ab den 1990er Jahren	279
<b>2</b>	<b>Fazit: Konstanz im Wandel</b>	280
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b>		283
<b>ABBILDUNGSNACHWEIS</b>		285
<b>TABELLEN- UND GRAFIKVERZEICHNIS</b>		287
<b>FRAGEBOGEN</b>		289
<b>BIBLIOGRAPHIE</b>		305
I	Quellen	305
II	Literatur	314
<b>ANHANG AUF CD</b>		
	88 Tabellen	
	10 Grafiken	